

## 125 Jahre Brauerei Warteck

Autor(en): Gustaf Adolf Wanner

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1981

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/958306b8-637b-423f-be47-b386b7758eb5>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

---

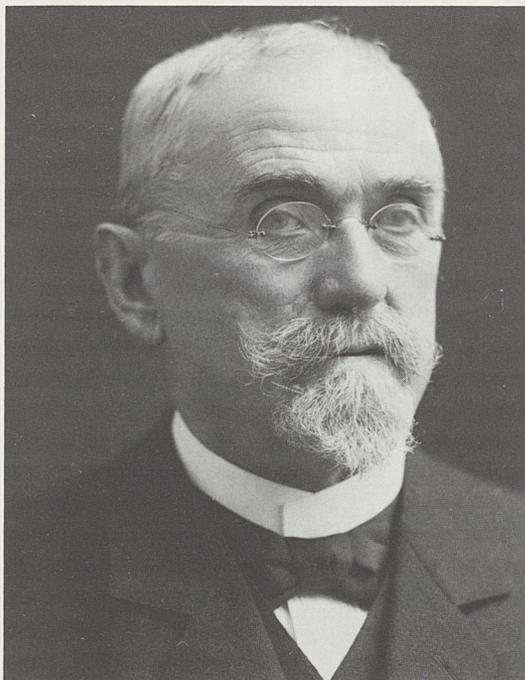
Gustaf Adolf Wanner

# 125 Jahre Brauerei Warteck

---

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts genoss Basel in der ganzen Schweiz den Ruf einer Bierstadt par excellence. Die Bierbrauerei blickte hier auf eine inzwischen bald fünf Jahrhunderte umspannende Tradition zurück, die durch den 1488 ins Basler Bürgerrecht aufgenommenen Brauer Hans Berwanger von Speyer im Haus «zum Palast» an der Freien Strasse eingeleitet worden war. Im Dezennium 1860/70 bestanden in Basel nicht weniger als 19 Brauereien; doch ging ihre Zahl trotz ununterbrochener Erhöhung der Bierproduktion seither immer mehr zurück. Ein Unternehmen nach dem andern fiel dem in der Wirtschaftsgeschichte unseres Landes wohl einzigartigen, stürmischen Agglomerations- und Konzentrationsprozess der Brauereiindustrie zum Opfer. Eine einzige Grossbrauerei hat sich bis heute in unserer Stadt erhalten, die Brauerei zum Warteck, die, gemessen am Bierausstoss, jetzt an der sechsten Stelle der heute noch 39 Brauereien der Schweiz figuriert und mit 6 Prozent am gesamten Bierabsatz unseres Landes beteiligt ist. Sie konnte im vergangenen Mai das Jubiläum ihres 125jährigen Bestehens feiern.

Die erwähnten 19 Basler Brauereien von 1860/70 waren keine Grossbetriebe, sondern ausgeprägte Hausbrauereien, die ursprünglich nur für den Ausschank in der mit der Brauerei unter dem gleichen Dach befindlichen Wirtschaft produzierten; nur einzelnen von ihnen gelang in der Folge der Schritt zur Kunden-



Bernhard Füglistaller-Sprenger (1841–1930)  
Leiter der Brauerei 1869–1894.

brauerei, die auch andere Gaststätten belieferte. Ebenfalls als Haus- und Wirtschaftsbrauerei entstand die Brauerei zum Warteck. Sie wurde 1856 gegründet durch Niklaus Emanuel Merian-Seeber (1828–1872), einen Sohn des unter dem Namen «Käsmerian» stadtbekanntem Ratsherrn und Brauers Emanuel Merian-Falkner am Leonhardsberg. Ein Jahr zu-

vor war es ihm geglückt, eine Parzelle an der Ecke der Clarastrasse und der damaligen Bahnhofstrasse, des heutigen Riehenrings, zu erwerben, auf der er das noch heute bestehende Stammhaus der Brauerei, jetzt genannt das «Alte Warteck», erbaute. Die Lage unmittelbar gegenüber dem 1855 eröffneten Badischen Bahnhof, auf dessen Areal sich heute das Hauptgebäude der Schweizer Mustermesse erhebt, bildete eine günstige Voraussetzung für die gedeihliche Entwicklung von Brauerei und Wirtschaft, die mit einem kleinen Gartensaal an der Clarastrasse verbunden war.

1869 übertrug Merian die Pacht dem damals 28jährigen Bernhard Füglistaller-Sprenger (1841–1930) aus Jona im aargauischen Freiamt. Er hatte in der Brauerei von Fritz Merian-Brandmüller an der Torsteinen, im jetzigen Verwaltungsgebäude der Doetsch Grether & Cie. AG, seine Lehre durchlaufen und sich während seiner Wanderjahre in München, Wien und Budapest zum tüchtigen Fachmann ausgebildet. Bald war er in der Lage, das Unternehmen käuflich zu erwerben.

Bereits die ersten Jahre der Betriebsführung von Bernhard Füglistaller standen im Zeichen eines wachsenden Ausstosses; denn schon nach kurzer Zeit beehrten auch andere Wirte und Private, seinen bekömmlichen und kräftigen Stoff zu beziehen, so dass die Keller-räumlichkeiten am Riehenring bald nicht mehr genügten. Die damalige Technik kannte noch keine Installationen, die es gestattet hätten, Keller über der Erde zu bauen, und so musste sich Bernhard Füglistaller nach Neu-land umsehen. Er fand es auf dem jetzigen Brauereiareal am Burgweg, wo er 1872/73 vorerst drei Lagerkeller tief unter dem Boden anlegen liess, die das Kernstück der späteren Brauereiliegenschaft bildeten. Die Gründung der Aktiengesellschaft im Jahr 1889 schuf die kapitalmässigen Vorbedingungen für eine

grosszügige bauliche und technische Entwicklung des Wartecks, das nun in raschem Tempo vom Kleinbetrieb der alten Kundenbrauerei zum Grossbetrieb eines industriellen Unternehmens heranwuchs. Bernhard Füglistallers Devise, stets mit der Zeit Schritt zu halten, blieb die bestimmende Richtlinie der Geschäftsleitung, auch als die Erfindungen der Technik der Brauerei völlig neue Bahnen wiesen und bedeutende Investitionen verlangten. Wichtige erste Stationen auf dem Weg der Entwicklung des Wartecks bildeten die Anschaffung einer Eismaschine (1889), womit die bisherige Abhängigkeit des Brauprozesses von der Aussentemperatur und damit von der Jahreszeit mit einem Schlag überwunden war; die Errichtung des Sud- und Maschinenhauses am Burgweg (1890/91), die es gestattete, den ganzen technischen Betrieb mit den Lagerkellern räumlich zu vereinigen, so dass die Bierproduktion am Riehenring eingestellt werden konnte; die Realisierung eines bedeutenden Projekts von Gär-, Lager- und Abfüllkellern an der Alemannengasse (1893/94) und die Erstellung eines Bürogebäudes mit Stallungen an der Grenzacherstrasse (1895).

Unter dem Sohn des Gründers, Oberst Bernhard Füglistaller-Schmid (1870–1941), der 1894 den Vater in der Leitung des Wartecks ablöste, folgten in den Jahren 1904/05 der erste Ausbau des Flaschenbiergeschäfts, 1907/08 die Schaffung einer neuen Eiswerk-anlage und am Vorabend des Ersten Weltkriegs eine wesentliche Erweiterung des Maschinenparks und der Lagerräume. Nach den Kriegs- und Nachkriegsjahren nahm die Modernisierung ihren Fortgang mit der Verwirklichung eines grossen Bauprogramms, das die Errichtung eines neuen Malz- und Kohlensilos (1930/31), des Sudhauses mit dem zum Wahrzeichen des Kleinbasler Stadtbildes gewordenen Warteckturm (1931/33) und des



heutigen Verwaltungsgebäudes an der Grenzsacherstrasse umfasste.

Mit der fortlaufenden Anpassung des Betriebes an den neuesten Stand der Brautechnik war eine ständige Vergrösserung der Produktionskapazität verbunden, welche angesichts des starken Konkurrenzkampfes, der als

Sudhaus mit den kupfernen Braupfannen – das Herz der Bierproduktion.

«Hektoliterjagd» in die Geschichte der schweizerischen Brauereiindustrie eingegangen ist, grosse Anstrengungen zur Förderung des Verkaufs erforderte. Zuzufolge der exzentrischen

Lage von Basel musste die Erweiterung des Absatzgebietes über die Grenzen der Region, die gegenwärtig rund die Hälfte der Produktion aufnimmt, angestrebt werden. Schon 1896/97 hatte das Warteck mit dem Bau eines ersten Depots auf dem Mattenhof in Bern nach dem Innern des Landes ausgegriffen, und seither folgten als Stützpunkte des Verkaufs sukzessive zahlreiche weitere Depots in den verschiedenen Teilen des Landes. Heute wird das Absatzgebiet der Brauerei durch über 30 Depositäre abgedeckt. Seine besonderen Schwerpunkte besitzt es neben Basel und Umgebung im Gebiet entlang der schweizerisch-französischen Grenze bis hinunter nach Genf wie in der Innerschweiz, in Bern, im Berner Oberland und im Tessin.

Mit Bernhard W. Füglistaller-Schachenmann trat 1947 die dritte Generation der Familie an die Spitze der aktiven Geschäftsleitung. Zufolge der fortschreitenden Verlagerung der Nachfrage vom Fass- zum Flaschenbier, das heute mit rund 80 Prozent den überwiegenden Teil des Gesamtumsatzes ausmacht, wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine wesentliche Vergrößerung und Modernisierung des Flaschenbiergeschäfts notwendig, welches nach der Hundertjahrfeier von 1956 nochmals einen weiteren Ausbau erfuhr. Gekrönt wurde die jahrzehntelange Bautätigkeit in den Jahren 1968–1972 durch die an der Kreuzung der Alemannengasse und des Fischerwegs auf dem Areal des alten Eiswerks erstellte modernste Flaschenabfüllanlage des Kontinents

mit dem vollautomatisch gesteuerten Durchlauf-Regallager.

Ihre Gesamtkonzeption war das Werk von Alexander P. Füglistaller-Ganter, dem Ur-enkel des Gründers, der 1976 seinem Vater als Delegierter des Verwaltungsrates nachfolgte. Unter seiner Leitung setzte die Brauerei ihre Anstrengungen im Bereich der Technologie fort, indem sie die modernsten Grossgärgefässe mit Computer-Steuerung und -Überwachung in Betrieb nahm, und zugleich bemühte sie sich mit Erfolg um die Bereicherung ihres Angebots durch die Entwicklung neuer Spezialitäten. Mit der Palette von nicht weniger als sechs Bieren trägt das Warteck heute den Wünschen der Kunden nach Abwechslung Rechnung. Zum Stammsortiment gehören die Lagerbiere hell und dunkel sowie das Spezialbier «Pic», das schon 1893 als «Warteck Pilsner» produziert wurde; dazu gesellen sich das seit 1955 lancierte Tambour-Starkbier, das 1975/76 im schweizerischen Absatzgebiet und seit 1977/78 zunehmend auch im Export eingeführte «Warteck alkoholfrei» sowie das 1979 kreierte «Warteck alt», das erste obergärig gebraute schweizerische Bier überhaupt, das zunächst regional als Fassbier, 1980 aber auch als Flaschenbier auf den Markt gelangte. «Qualität in der Vielfalt» ist somit die Devise, mit der die Brauerei ins sechste Vierteljahrhundert ihres Bestehens eintritt, auch in Zukunft bewusst dem Standort von Basel verpflichtet, wo das Warteck in 125 Jahren zu seiner jetzigen Grösse und Bedeutung gelangt ist.